

ELENA MESSNER

Postjugoslawische Antikriegsprosa

VERLAG TURIA + KANT

WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

Publiziert mit Förderung der
Österreichischen Forschungsgemeinschaft (ÖFG)

Covergestaltung: Bettina Kubanek

© Verlag Turia + Kant, Wien 2014
ISBN 978-3-85132-748-9

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

EINLEITUNG	7
PRODUKTIONSKONTEXTE	15
1. Das (post-)jugoslawische literarische Feld	15
2. Zusammenbruch und Desintegration der Buchmärkte ...	17
3. Gegenwärtige Tendenzen: Literarisch-kulturelle Reintegration	22
4. Traditionalistisch-nationalistische Texte: Produktion kriegstreibender Wahrnehmungen	34
ENTWICKLUNGEN VON DARSTELLUNGSSTRATEGIEN UND ERZÄHLTECHNIKEN	
1. Schreiben wider die Logiken des Krieges	41
2. Kriegsprosa aus Bosnien und Herzegowina	44
2.1. Chroniken einer Städtebelagerung	51
2.2. Dispersion der Themen nach 2000	74
3. Kriegsprosa aus Kroatien	104
3.1. Propagandistische Euphorie, Zeugenschaft und Gesellschaftskritik	107
3.2. Tabubrüche in der neuen Kriegsprosa nach 2000 ...	120
4. Kriegsprosa aus Serbien	139
4.1. Die Generation der 1990er	142
4.2. »Belgrader Millennium«	171
4.3. Neue Kriegsprosa nach 2000: Ästhetik des Engagements	177
5. Kriegsprosa aus Montenegro	201
FAZIT	209
BIBLIOGRAPHIE	215
NAMENSREGISTER, AUTOREN UND AUTORINNEN	233

Die Krise und die Auflösung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ), die in den Kriegen der 1990er Jahre sowie in der Entstehung von gegenwärtig sieben Nachfolgestaaten mündeten (Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Slowenien, und Kosovo, dessen völkerrechtlicher Status nach wie vor umstritten ist), hatten Auswirkungen auf das Leben von SchriftstellerInnen, auf die Buchproduktion und -distribution, das Leseverhalten und auf die Themen und Motive von literarischen Werken. Sie stellten die Literaturwissenschaft und Literaturkritik außerdem vor die Frage nach der neu zu verhandelnden gesellschaftlichen und politischen Funktion von Literatur.

Dies überrascht kaum, wenn man die enormen und relativ rasch aufeinander folgenden politischen, rechtlichen, ökonomischen und soziokulturellen Veränderungen auf dem Gebiet Ex-Jugoslawiens in den letzten zwei Jahrzehnten betrachtet: Nach verfassungsrechtlich umstrittenen Volksabstimmungen erklärten im Juni 1991 zunächst die Republiken Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien, gefolgt von Mazedonien (November 1991) und Bosnien und Herzegowina (März 1992). Während die Loslösung Mazedoniens konfliktfrei verlief, und der Slowenienkrieg nach nur zehn Tagen durch den Abzug der Jugoslawischen Volksarmee (JNA) zu Ende war, proklamierte als Reaktion auf die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens die serbische Minderheit in Kroatien im Dezember 1991 eine weitere unabhängige Republik, die Republika Srpska Krajina [Serbische Republik Krajina], und zwar mit der Absicht einer späteren Angliederung an Serbien. Daraufhin brachen in Kroatien bewaffnete Konflikte aus, in denen die Jugoslawische Volksarmee (JNA) die Unabhängigkeitsbestrebungen Kroatiens militärisch zu verhindern versuchte (Kroatienkrieg). Neben der anfangs noch offiziell amtierenden Jugoslawischen Volksarmee, die sich später auflöste,

waren im Kroatienkrieg rasch auch paramilitärische Banden mit im Spiel. Bereits der Kroatienkrieg hatte daher Züge eines Bürgerwie eines Staatenkriegs, in dem auch auf beiden Seiten jene »para-staatlichen Kartells« agierten, die sich aus »patriotischen Freiwilligen«, entlassenen Kriminellen, Kriegsprofiteuren und Mafia-Bossen zusammensetzten.¹

Auch in Bosnien verstärkten sich durch den Kroatienkrieg die Spannungen. Als sich die Jugoslawische Volksarmee im Mai 1992 offiziell aus Bosnien nach Serbien zurückzog, hinterließ sie den Großteil ihrer Waffen und Ausrüstung den lokalen bosnischen Serben. 60.000 Soldaten und Offiziere bosnisch-serbischer Herkunft, so die Zahlen, die Holm Sundhaussen in seiner *Geschichte Serbiens* nennt, bildeten nun zusammen mit 35.000 Freischärlern die Armee bosnischer Serben unter Ratko Mladić, die bald mit jenen sog. ethnischen Säuberungen begann, als deren grausamster Höhepunkt 1995 die Verbrechen in Srebrenica gelten müssen.² Obwohl weder Serbien noch Kroatien Bosnien offiziell den Krieg erklärt hatten, unterstützten sie die irregulären Armeen der in Bosnien lebenden Serben und Kroaten. Zu Beginn kämpften muslimische und kroatische Kräfte gemeinsam gegen serbische Einheiten in Bosnien. Noch 1992 aber rief der nationalistisch gesinnte Flügel der bosnisch-herzegowinischen Kroaten den Staat »Herceg Bosna« aus und der kroatische Verteidigungsrat (HVO) kämpfte bis 1994 auch gegen bosniakisch-muslimische Kräfte. Zudem agierte im Westteil Bosniens der Bosniake Fikret Abdić nach einer Abspaltung vom bosnischen Präsidenten Alija Izetbegović. Er rief 1993 die »Autonome Provinz« in Bosnien aus und ging (oftmals mit kroatischer und serbischer Unterstützung) brutal gegen bosniakisch-muslimische militärische Gegner und die bosniakische Zivilbevölkerung vor. Erst nach dem von bosnischen Serben im Juli 1995 verübten Massaker in Srebrenica wurden von der NATO verschärfte militärische Interventionen zur Unterstützung kroatischer und bosnischer Stellungen eingeleitet.

¹ Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, Wien/Berlin: Böhlau, 2007, S. 417.

² Ebenda, S. 426.

Die daraus resultierende militärische Pattsituation und die von den USA forcierte Unterzeichnung des Friedensvertrags von Dayton beendeten schließlich im Herbst 1995 den Krieg, schufen aber für Bosnien und Herzegowina eine politisch unbefriedigende Lösung. Der Vertrag hatte eine de-facto-Teilung des Staates und ein kaum funktionsfähiges Staatsgebilde zur Folge, das politische Radikalismen und mangelnde Identifikation mit dem Staat bei einem großen Teil der Bevölkerung bis heute begünstigt. Der Bosnienkrieg forderte mehr als 100.000 Menschenopfer, Hunderttausende wurden verletzt, über zwei Millionen flohen oder wurden vertrieben.³ Auch der Kroatienkrieg ging 1995 mit der »Operation Oluja« zu Ende, einer militärischen Großoffensive, bei der die kroatische Armee den Hauptteil der 1991 entstandenen Republika Srpska Krajina [Serbische Republik Krajina] eroberte. Im Zuge dieser Operation kam es zu Kriegsverbrechen sowie zur Vertreibung bzw. Flucht von mehreren hunderttausend serbischen ZivilistInnen. Diese Rückeroberung wurde gleichzeitig zum problematischen Gründungsmythos des jungen kroatischen Staates.

1997 rückte dann die serbische Provinz Kosovo ins Zentrum des Geschehens: Es formierte sich die kosovoalbanische Untergrundorganisation UÇK, die sich mit terroristischen Mitteln nicht nur gegen die Repressalien der serbischen Exekutivkräfte wandte, sondern systematisch separatistische Bestrebungen verfolgte. Die Reaktion Belgrads mit brutaler Gewalt darauf führte ab 1998 zur Eskalation und 1999 schließlich zum bis heute umstrittenen Militäreinsatz der NATO gegen Rest-Jugoslawien (heutiges Gebiet von Serbien und Montenegro). Eine UN-Resolution sah mit Beendigung der Angriffe gegen die Bundesrepublik Jugoslawien u. a. auch die Stationierung einer internationalen Friedenstruppe im Kosovo (KFOR) sowie eine vorübergehende UN-

³ Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München: Beck, 2010, S. 311-325.